

Ansprache im zentralen ökumenischen Gottesdienst zum Jahr der Bibel am 23. Februar 2003 in der Schloßkirche zu Varel

Liebe Gemeinde!

„Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht.“ (Lukas 8, 8)

Nachdem die Schwester und die beiden Brüder sich ihren Reim auf den jeweils einen Vers des Gleichnisses vom Sämann gemacht haben, könnte ich doch kurz und einfach sagen: Gutes Glaubensland ist weder auf dem Weg noch über dem Felsen noch unter den Dornen zu haben. Gutes Glaubensland für das Wort Gottes ist dort, wo Menschen ihre Ohren und Herzen öffnen für die frohe Botschaft, diese in Glück und Not, im Leben und im Sterben an sich und in sich wirken lassen, dadurch enorme Zuversicht gewinnen und deshalb ungebremste Vorfreude auf Gottes Reich ausstrahlen – hundertfach in Familie und Nachbarschaft, in der Sauna und auf dem Wochenmarkt, beim Kegelabend und beim Bundesparteitag.

Für den Besuch am Krankenbett oder für die Schnellantwort im Internet mag eine solche 30-Sekunden-Auslegung genügen. Aber in diesem zentralen ökumenischen Gottesdienst zum Jahr der Bibel muss der letzte Satz der Sämann-Geschichte uns aufmerken lassen: „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“

Lukas schließt diese Mahnung an, weil noch ein paar grundsätzliche Bemerkungen zum Sinn der Gleichnisse und zur Deutung dieses Gleichnisses folgen. Zum einen sollen die Jünger durch die Bildrede „die Geheimnisse des Reiches Gottes verstehen“ im Gegensatz zum übrigen Volk. Zum anderen wird ihnen der vierte Teil des Gleichnisses mit den Worten offenbart: „Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort Gottes hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.“

Wer nun richtig neugierig geworden ist, was es denn mit diesem feinen, guten Herzen auf sich haben könnte und vor allem mit den Früchten des Glaubens in Geduld, wird in der Heiligen Schrift nach vorne und nach hinten blättern, wird vielleicht die Stuttgarter Erklärungsbibel mit ihren empfehlenswerten Kurzhinweisen zur Hand nehmen, wird sich möglicherweise einen Kommentar zum Lukasevangelium aus dem Oberkirchenrat ausleihen oder in der Buchhandlung kaufen und bei allem Nachforschen und Nachdenken auf immer neue Fragen stoßen.

Zu solch einem entdeckungsreichen Umgraben der Heiligen Schrift will das Jahr der Bibel ja anregen und ermutigen. Wenn ich jetzt eine 20minütige Predigt zu halten hätte, würde ich die Fragen, die ich jetzt nur stellen kann, auch zu beantworten versuchen.

Warum schreibt Markus als ältester Evangelist, dass einige 30fach, einige 60fach und einige 100fach Frucht bringen, nachdem sie das Wort Gottes gehört haben? Warum dreht Matthäus

die Zahlenfolge von 100 über 60 auf 30 um? Und warum redet Lukas nur von einem 100fachen Erfolg?

Soll man, so fragen Ausleger zu Recht, die Deutung des Gleichnisses zum Verständnis des Textes mit heranziehen oder lieber weglassen, weil die Deutung schon eine Interpretation der Urchristenheit sein könnte, die durch ihre allegorische Auslegung an vier Menschentypen interessiert ist und weniger an der dynamischen Steigerung des Gleichnisses von 0 auf 100?

Sollte man die Wort-Gottes-Theologie in den Mittelpunkt der Auslegung stellen, vielleicht noch im Verhältnis zu dem missionarischen Auftrag der Christenheit, allen Völkern das Evangelium zu predigen, und sich durch die Misserfolge nicht entmutigen zu lassen, weil die widrigen Bedingungen vom Weg, vom Felsen und von den Dornen nicht entscheidend verändert werden können?

Es ist schön, wenn da und dort in der Rekordzeit von zwei oder drei Tagen die Heilige Schrift vom Anfang bis zum Ende gelesen wird. Es ist löblich, wenn die 39 alttestamentlichen und 27 neutestamentlichen Schriften von 100 Menschen in ein neues dickes Buch handschriftlich übertragen werden. Es tut vielen Menschen gut, wenn sie an jedem Morgen die Losung und den Lehrtext und ein Gebet aus der Herrnhuter Brüdergemeine lesen.

Vieles in der Heiligen Schrift spricht für sich, auch wenn die Texte zwei- oder dreitausend Jahre alt sind. Vieles aber bleibt auch verschlossen, merkwürdig, undurchsichtig, widersprüchlich oder gar ärgerlich. „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ Dieser Merksatz ist nicht nur für das Gleichnis vom Sämann wichtig. Denn selbst wenn man von Jugend auf mit den Schriften der Bibel vertraut ist, kann es von Zeit zu Zeit eine große Hilfe sein, jemanden zur Seite zu haben wie der Kämmerer aus Äthiopien damals in der Gestalt des Phillipus, der fragt: „Verstehst du auch, was du liest?“ (Apostelgeschichte 8, 30)

Über George W. Bush stand am Montag im SPIEGEL, dass er täglich in der Bibel lese und dass er bitte „um Stärke, um Anleitung, um Vergebung“. Und vom Verteidigungsminister Donald Rumsfeld heißt es, „dass er Gott anflehe, die Gier loszuschlagen, zu zügeln.“

Bei jedem Christen besteht die grundsätzliche Gefahr, dass ich erbitte, was ich möchte und für richtig halte, und dabei meine Hörfähigkeit auf das Wort Gottes nachlässt, weil keine neuen Erkenntnisse das Rauschen meines religiösen Tinnitus durchbrechen können. Jeder von uns steht immer wieder einmal in der Gefahr, sich selbst für gutes Land zu halten und alles andere als dornig und böse zu bewerten.

Lasst uns, liebe Schwestern und Brüder, das Jahr der Bibel als Chance nutzen, wie es in der Einladung der Oldenburgischen Bibelgesellschaft zum heutigen Gottesdienst steht, neu zu suchen und zu finden, nach Werten und Zielen zu fragen, den Lebenskurs zu überprüfen, uns zu orientieren, mit anderen zusammen, im Hören und Schweigen, im Beten und Streiten. Und lasst uns dabei persönlich und in den Gemeinden die Spannung aushalten, an diesem Tag

einfach nur den Psalm zu hören, sich an einem Wunder zu freuen und ein Gleichnis wirken zu lassen, als sei es gerade für mich geschrieben. Und an einem anderen Tag im stillen Kämmerlein oder in der Bibelstunde oder in der Akademieveranstaltung nach den Konsequenzen zu fragen, wenn denn in der Heiligen Schrift von Gerechtigkeit und Frieden, von Nächsten- und Feindesliebe, von irdischer Not und himmlischem Heil die Rede ist. Alles zu seiner Zeit, aber dann muss man sich die Zeit auch nehmen.

Ich schließe mit einer kleinen Begebenheit, die sehr aufschlussreich ist für die Hörbereitschaft im Blick auf das Wort Gottes.

Ein Rabbiner und ein Priester mussten in einer Akademie das Zimmer teilen. Am Frühstückstisch entschuldigt sich der Priester bei dem Rabbi: „Hoffentlich hat es Sie gestern abend nicht zu sehr gestört, dass ich noch eine Viertelstunde das Licht habe brennen lassen, um in der Heiligen Schrift zu lesen. Aber sonst könnte ich nicht in Ruhe einschlafen.“ Darauf antwortet der Rabbi: „Wenn ich in der Nacht noch eine Viertelstunde in der Heiligen Schrift läse, könnte ich nicht einschlafen.“

Amen

Peter Krug